

Zu diesem Heft

Das vorliegende „offene“ Heft führt inhaltlich und methodisch einige Themen fort, die schon in früheren Ausgaben dieser Zeitschrift vorkamen, setzt zugleich aber neue Akzente. Im Aufsatzteil finden sich zwei Beiträge zur US-amerikanischen Geschichte, drei weitere zur Geschichte der Bundesrepublik sowie ein Artikel mit globalgeschichtlichem Zuschnitt. *Thomas Hertfelder* präsentiert und interpretiert Dorothea Langes Fotozyklus „Migrant Mother“ aus der Zeit der Großen Depression, dem nicht nur im amerikanischen Bildgedächtnis eine zentrale Bedeutung zukommt. Bewusst ordnet Hertfelder das bekannteste Bild der Serie in den Zusammenhang der insgesamt sieben Fotos ein, die hier erstmals komplett gezeigt werden. Er geht auch den überraschenden Rezeptionsweisen nach und liefert damit eine weitere Fallstudie zeithistorischer Bildwissenschaft. *Olaf Stieglitz* widmet sich der mit dem Namen von Senator McCarthy verbundenen Phase der US-Geschichte, in welcher der Antikommunismus das politische und kulturelle Leben besonders stark prägte. Anknüpfend an Foucaults Theorie der Gouvernementalität, deren Erkenntnispotenziale in dieser Zeitschrift bereits diskutiert worden sind (Heft 2/2006), untersucht Stieglitz speziell die Begründungen, mit denen Denunziationen öffentlich gerechtfertigt wurden. Er verfolgt die aus demokratietheoretischer Sicht beunruhigende Frage, wie „das Denunzieren als positiv bewerteter Teil liberalen Regierens“ möglich wurde. Dabei betrachtet er Denunziationen aber nicht von vornherein unter normativen Gesichtspunkten, sondern ergründet ihre Mechanismen.

Als Fortführung der Debatte um Gouvernementalität lässt sich in gewisser Weise auch der Aufsatz von *Pascal Eitler* lesen, der sich für die Bundesrepublik der 1970er- und 1980er-Jahre mit dem Phänomen des „New Age“ beschäftigt. Eitler arbeitet zum einen heraus, dass religiöse Fragen und Sehnsüchte in dieser Zeit einen größeren Stellenwert besaßen als oft angenommen; zum anderen verdeutlicht er, wie sich Religiosität bei Anhängern des „New Age“ in einem Körperkult, einer Schwärmerei für Indien und Fernost sowie einer Adaption naturwissenschaftlicher Paradigmen ausdrückte. Dieser Beitrag schließt zugleich an das vorangegangene Heft 3/2006 zu den 1970er-Jahren an. Die Aufsätze von *Christopher Kopper* und *Gerhard Paul* beziehen sich ebenfalls auf die Geschichte der Bundesrepublik, legen den Schwerpunkt aber auf die 1950er- und 1960er-Jahre. Während Kopper die damals wachsende Bedeutung von Pauschalreisen und des Tourismus insgesamt erforscht, schildert Paul den Aufstieg und Niedergang des HB-Männchens „Bruno“ in der Zigarettenwerbung – als einer Symbolfigur, an der sich der zunehmende Wohlstand der frühen Bundesrepublik ablesen lässt. Beide Artikel, unabhängig voneinander entstanden, ergänzen sich gut, indem sie alltags- und mentalitätsgeschichtliche

Facetten der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft jeweils mit wirtschafts- und unternehmensgeschichtlichen Perspektiven verbinden.

Einen weiteren Aufsatz zur Geschichte der USA, darüber hinausgehend aber auch zur Global- und zur Wissenschaftsgeschichte, steuert *Marc Frey* bei. Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten um demographische Entwicklungstrends fragt er, seit wann, von wem und warum das Wachstum der Weltbevölkerung als Problem, ja als Bedrohung definiert und empfunden wurde. Einem relativ kleinen, aber sehr aktiven und strategisch geschickten Expertenkreis gelang es, zwischen 1945 und 1975 zunächst die Unterstützung großer amerikanischer Stiftungen zu gewinnen, dann die US-Regierung im Sinne bestimmter Annahmen hinsichtlich des „demographischen Übergangs“ zu beeinflussen und schließlich das Thema auf die Agenda der Vereinten Nationen zu setzen. Dies stand im doppelten Kontext des Kalten Krieges und der Dekolonisation. Freys Fallstudie zur „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ (Lutz Raphael) belegt eindrücklich, wie sich interessengeleitete und zunächst eher randständige Expertenmeinungen zu scheinbar überzeitlich gültigen Gewissheiten verfestigen können.

In der Debattenrubrik geht es um Grundsatzfragen der Präsentation von Zeitgeschichte im Museum. Dies vertieft die bisherigen Ausstellungsbesprechungen, knüpft aber auch an die Themenschwerpunkte von „Zeitgeschichte-online“ zur RAF-Ausstellung von 2005 und zur Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums an.¹ Hier liefern nun *Hans-Ulrich Thamer*, *Burkhard Asmuss*, *Kristiane Janeke*, *Detlef Hoffmann* und *Katrin Pieper* Beiträge zu aktuellen Konjunkturen und längerfristigen Problemen der Gestaltung zeithistorischer Ausstellungen. Dass solche Ausstellungen trotz der Konkurrenz von Film, Fernsehen und Internet eine große, ja offenbar weiter wachsende Popularität besitzen, ist keineswegs selbstverständlich und aus Sicht der Geschichtswissenschaft zweifellos erfreulich. Damit wächst aber auch die Verantwortung, nicht allein die Besucherzahlen zu steigern, sondern zugleich die Qualität der Museumsarbeit zu sichern – orientiert an inhaltlichen Kriterien, die speziell für die Zeitgeschichte erst einmal benannt werden müssen. Die hier veröffentlichten Essays sind als Impuls zu verstehen, die Diskussion fortzuführen.

Die Quellenrubrik lädt ein zur Parallelbetrachtung von zwei großen, für die Zeitgeschichte ganz zentralen Dokumentenbeständen: *Jan Erik Schulte* stellt das Archiv des Internationalen Suchdienstes in Arolsen vor, *Andreas Kunz* das Material der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg. Beide Einrichtungen enthalten nicht nur Zeitgeschichte; sie besitzen inzwischen selbst eine lange Entwicklungsgeschichte, die zum Verständnis ihres Materials wichtig ist. Das Suchdienst-Archiv, entstanden in der Kriegs- und frü-

¹ Siehe <<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=RAF-Inhalt>> und <<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=DHM-Geschichtsbilder>>.

hen Nachkriegszeit, ist erst seit kurzem in größerem Umfang für die Forschung zugänglich. Dort wie auch in Ludwigsburg bietet sich neben vertiefenden Arbeiten zur NS-Herrschaft und zum Zweiten Weltkrieg besonders die Möglichkeit, die Zeit vor und nach 1945 in einem übergreifenden Problem- und Überlieferungszusammenhang zu untersuchen.

Im Rezensionsteil beleuchtet *Susanne König* die Geschichte des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden und seine heutige Dauerausstellung. Dies korrespondiert mit dem Thema des Debattenteils, aber auch mit den Beiträgen zur Gouvernamentalität. Denn das Abbilden, Modellieren und Systematisieren menschlicher Körper gehört zu den Leitthemen des Museums, die dort mit wissenschaftsgeschichtlichem und zugleich gegenwartsbezogenem Interesse präsentiert werden. In der Sektion „Neu gelesen“ erinnert *Werner Bühner* an Ludwig Erhards vor 50 Jahren publizierten Band „Wohlstand für alle“. Auch wenn sich seit einiger Zeit viele Verfechter einer „Neuen Sozialen Marktwirtschaft“ gern auf Erhard beziehen, ist sein Buch eher als Zeitdokument denn als mögliche Programmschrift für heute zu bewerten. Mit Robert Paxtons Werk „Vichy France“ von 1972 stellt *Claudia Prinz* einen echten Klassiker vor, der nicht nur in der damaligen französischen Öffentlichkeit Furore machte, sondern auch zahlreiche vertiefende und differenzierende Forschungen zum Charakter des Vichy-Regimes auslöste. *Stephan Scheiper* betrachtet einen frühen Versuch der englischen Journalistin Jillian Becker, die Aktivitäten der Roten Armee Fraktion (RAF) unter dem Titel „Hitler’s Children“ bereits 1977 zu erfassen. Auch wenn das Buch eher episodisch als analytisch geschrieben ist, macht der generationengeschichtliche Blick in lesens- und bedenkenswerter Weise auf „Traditionen des Terrors“ aufmerksam.² Am Schluss des Hefts findet sich wie immer ein Rezensionsdigest mit Hinweisen zu wichtigen zeitgeschichtlichen Neuerscheinungen.

Die vorliegende Ausgabe ist nicht nur durch ihre Covergestaltung und ihren Umfang etwas Besonderes. Sie ist, im vierten Jahrgang unserer Zeitschrift, nunmehr das zehnte Heft insgesamt. Das rechtfertigt noch kein Jubiläum, bietet aber doch einen willkommenen Anlass, den Beteiligten dieses Journals für ihre Mitarbeit und Förderung zu danken – den Beiratsmitgliedern und externen Gutachtern, dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, den Abonentinnen und Abonnenten, ganz besonders aber den zahlreichen Autorinnen und Autoren, ohne deren Engagement, Kompetenz und Vertrauen diese Zeitschrift nicht existieren würde.

Die Redaktion

² Für zahlreiche weitere Beiträge und umfangreiches Material zur Geschichte und Rezeption der RAF vgl. <<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=RAF-Geschichte-Inhalt>>.